

Wraider Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Wrad:

Halbjährig	16 fl.
Jahreslang	30 fl.
Quartalslang	8 fl.
Monatlang	4 fl.

Postverendung:

Halbjährig	18 fl. — fr.
Jahreslang	32 fl. — fr.
Quartalslang	9 fl. — fr.
Monatlang	4 fl. — fr.

Ersteinstellige,
mit Ausnahme der Tage nach dem
Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Perstzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion. 30 kr. à 28.

Aufträge für Inserate
übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Pula-Post, V. Giselaplag Nr. 1, Wien, I. Alwallstraße 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Hotel A. Oppolik in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wrad, 10. Mai.

Seit Anfang dieses Monats herrscht große Unzufriedenheit unter den Richtern der königlichen Tafel da der größte Theil der Concipisten und Concept-Adjuncten entlassen wurde, die Richter und die Senatspräsidenten demnach nicht über jene Hilfskräfte verfügen können, welche zur Erledigung der geringfügigen Agenden notwendig sind, wodurch der Geschäftsgang in vieler Beziehung retardirt wird. Der Präsident der königlichen Tafel lud in Folge dessen dieser Tage die Senatspräsidenten zu einer vertraulichen Conferenz ein und nachdem alle die Meinung waren, daß durch die Entlassung von Concipisten und Concept-Adjuncten die Richter von vielen geringfügigen Agenden in Anspruch genommen werden, so wurde beschlossen, die königliche Tafel solle an den Justizminister die Bitte richten, aus der von ihm verwalteten Weiß-Stiftung mehr Stipendien zu verteilen und jene absolvirten Juristen, welchen diese Stipendien zugesprochen werden, als Practikanten der königlichen Tafel zuzuthun.

Das Reichsgesetzblatt publicirt die österreichisch-russische Convention zum wechselseitigen Schutze der Handelsmarken und das Gesetz, betreffend die Organisation der Börsen. Zu dem letztgenannten Gesetze ist zugleich eine Ministerial-Verordnung erschienen, welche für die Börsen von Wien, Triest, Prag eine Frist bis Ende des Jahres 1875 stellt, binnen welcher diese Börsen die dem neuen Börsengesetze entsprechenden Änderungen an ihren Einrichtungen zu treffen haben.

Bischof Förster war für den 5. Mai zur ersten Vernehmung in dem Absehungproceß vor den Untersuchungsrichter geladen; er zog es aber, wie bereits mitgetheilt wurde, vor, von dem Termine fernzubleiben und Tags darauf sich nach Johannisberg zu begeben.

In der württembergischen Abgeordneten-Kammer hat Mittwoch ein Stück Culturkampf sich abgespielt. Ein Deputirter interpellirte den Kultusminister wegen der Ernennung des Schwager Stadtpfarrers Schwarz zum päpstlichen Hausprälaten, indem

er darauf aufmerksam machte, daß die Wahl dieses saratischen Römings zum Decan von dem Bischof Hefele kurz vorher verworfen worden war. Der Cultusminister antwortete mit überausender Miththeilung daß dem Pfarrer Schwarz die Führung des päpstlichen Titels von der Regierung unter sagt worden sei.

Ein Artikel der Berliner „Post“ über die jüngste belgische Antwortnote bestätigt, wie herb er im Uebrigen auch gefaßt ist, unsere Meinung, daß zwar der äußere Knick, welcher den Zwischensfall hervorrief, beseitigt, die wahre Intention der deutschen Regierung aber keineswegs durch die belgischen Erklärungen befriedigt worden ist. Es wurde bereits darauf hingewiesen, wie wenig willkommen für Deutschland, das sich mitten in dem großen Kampfe mit dem Vatican befindet, die Existenz eines clericalen Cabinet's sein kann, welches wie das belgische, in der Duchesne-Affaire mit einer Scharung für die Ultramontanen verfährt, die gewiß, alle Umstände ins Auge fassend, eine übel angebrachte ist. Der deutsch-belgische Zwischenfall hat das Gute, daß er in Belgien selber die eine zeitlang lahmsgelegt liberale Opposition zu erneuter Thätigkeit anregt. Zugleich dafür im erfreulichsten Sinne ist die telegraphisch skizzirte Rede des früheren belgischen Cabinet-Chefs und heutigen Führers der Opposition in der belgischen Kammer, Frère-Orban. Dieser Charakter kann nicht in den Verdacht kommen, des Fürsten Bismarck als Souffleur zu bedürfen. Wenn er jetzt das in Verlegenheiten verjüngende clericale Cabinet anseindet, setzt er nur den Kampf fort, den er als freisinniger Politiker seit Jahrzehnten geführt hat. Wenn die belgischen Liberalen ihre heimischen Maulwürfe angraben, leisten sie ihrem Vaterlande einen Dienst, der weit über dessen Grenzen hinaus geschätzt werden wird.

Der heillose und „beunruhigende“ Pariser Brief der „Times“, von welchem der Telegraph unangenehm Notiz gegeben, liegt nun im Wortlaute vor. Er ist seitdem Gewäch von Anfang bis zu Ende, Dem Correspondenten hat ein auswärtiger Diplomat erzählt, daß er auf einem Wettrennen viele politische

Angstmeier gefunden, und der Correspondent beipflichtet sich auf die Entdeckungsfahrt nach noch mehreren chronischen Statium der Ungewißheit muß selbst verständigen Franzosen das politische Urtheil verflümmert haben, wenn sie sich auf eine solche Jagd nach Wildgänzen begeben. Die „Times“, welche besser gethan hätte, das Laborat ihres schlotterbeinigen Correspondenten von Correspondenten dem Papierkorb anzuverwerfen, führt den Kriegsurat-Phantasia das Blödsinnige ihrer Aufstellungen zu Gemüthe, welche die Welt glauben machen wollen, daß der deutsche Kaiser, der Czar, Fürst Bismarck und das deutsche Volk sich dahin vereinigen, Frankreich zu pulverisiren, nur um es zu hindern, „in ferner und hypothetischer Zukunft“ einmal seine Armeen über den Rhein zu senden. Im Schwere hat wohl der Telegraph geirrt, indem er durch ausgiebige Notiznahme von jenem Pariser Nachtwandler ganz Europa beunruhigte. Die „Times“ selber ehrt den Brief mit der vielzähligen Ueberschrift: „Eine französische Vogelweide“.

Derselbe phantasiereiche Pariser Times-Correspondent wurde übrigens gestern durch den Großkapita der orleanistischen Journalisten, Herrn Ed. Hervé, mit einem im „Journal de Paris“ zur Veröffentlichung gelangten Artikel secundirt. Herr Hervé stellt die Frage so dar, als wenn das kriegerische Deutschland sich von Oesterreich und Rußland die Erlaubniß zum Losschlagen einholen müßte, und tröstet seine Franzosen damit, daß, da weder Oesterreich und Rußland diese Zustimmung erteilen werden, der Friede erhalten werden dürfte. — Es ist auffallend, daß gerade in einem Augenblicke, da das offiziöse Organ der Regierung, der „Moniteur Universel“, darzuthun sucht, daß kein Krieg zu befürchten sei, weil Frankreich weder an eine Coalition zu Revanche Zwecken denke, noch sich vom europäischen Ultramontanismus in eine solche hineinziehen lasse, das Leitblatt der Prinzen von Orleans und speciell des Duc d'Orléans die Sturmglöcke läutet. Wir sind in der That sehr begierig, zu erfahren, ob Herr Hervé nicht einen zweiten Artikel folgen lassen wird, in welchem er darzuthun sucht, daß nur die Monarchie der Orleans im Stande sein könnte, Frankreich Allianzen und somit

Feuilleton.

Moriz Esaf.

Historische Novelle aus dem Ungarischen von Pepi Deutsch.

IV.

(Schluß.)

Und all dies mußte ich wegen der getäuschten Hoffnungen des Vaters ertragen! zu seiner Vertheidigung sei es gesagt, dieses Foltern geschah ohne seinem Willen, ein wilder Trabant nahm es auf sich, meinen Willen, gegen glänzende Versprechungen, zu brechen.

Wie ich später erfuhr, wollte er zuerst Hedwig überreden, sich von mir zu scheiden, sie wäre aber eher zu sterben bereit gewesen, als ihre Rechte auf mich, die doch der Armen nur Kummer bringen konnten, aufzuopfern, diejemach wollte man mich ihr, und zwar um jeden Preis zurückgeben. Arme Hedwig! wenn sie gewußt hätte, daß ihre Weigerung mich je ein Feuer- oder Blutbad kostete, sie hätte sicherlich sogar ihr Leben für mich geopfert.

Wie gesagt, ein halbes Jahr verstrich, als man eines Morgens glänzende Kleider in meinen Kerker brachte, mit der Botschaft, mich zum Palatin zu rufen.

In einer halben Stunde war ich bei ihm und vor Hedwigs Lager, die — wie es schien — schwer krank darniederlag. Bei meinem Anblicke war selbst der Palatin sehr betroffen. Die Spuren der Folter waren auf meinem blaßen Gesichte sichtbar. Hedwig, die beim hören meiner Stimme sich aufrichtete, fiel zurück und bei meinem Weggehen ließ ich sie noch im bewußtlosen Zustande zurück.

Der alte Herr beobachtete ein düstres Schweben, auf seinen gesenkten Augenlidern perlten vielleicht seines Lebens letzten Thränen.

— Nette! schrie er, verzeihe mir, — Du bist frei, verlange was in meiner Macht steht, es soll dir gewährt sein.

— Lasse mich auf die Margarethen Insel zurück, lasset mich ruhig sterben!

— Dein Wille geschehe! sagte er.

Noch derselbe Abend brachte meinen Schatten auf die Insel.

Vierzehn Tage später kam eine Klosterjungfrau auf die Insel. Die berühmtesten Aerzte konnten dem erbitterten Vater nichts anrathen, als seiner Tochter diese letzte Bitte zu gewähren. Die Krankheit des unglücklichen Weibes ging in stillen Wahn über, nebst dem machte sie ihr schwaches Nervensystem mondüchtig. Oft sah ich sie mit in den Mond gaffenden, stieren Augen, wie sie sich schneeweiß unter den Bäumen fortgewegte.

Was verschuldete dieses arme Weib? Warum wurde es nicht als armes Bauernmädchen geboren? V.

Ich verfiel in stete Melancholie; die Menschen sahen mich mittheilig an. Ich gewöhnte mich, nur soviel Nahrung zu mir zu nehmen, wieviel eben zur Fortsetzung eines kümmerlichen Daseins erforderlich.

Auch meine Seele lehrte langsam in ihr altes Geleise zurück. Den Tag verbrachte ich regelmäßig unter staubigen Folianten, die Mondnächte brachte ich im Freien zu, meistens machte ich sitzend am Ufer der Insel.

Nebst dem anrückenden Zauber der plätschernden Donauwellen, machte diesen Platz auch etwas anderes zu meinem Lieblings.

Oft, wenn ich in der stummen Stille der Nacht, sozusagen nach den Geheimnissen der Natur forschete,

und das leise Geräusch eines herabfallenden Sternes und das Auebrechen einer Blumennospe zu vernahmen glaubte: ertönte plötzlich jenseits des Ufers ein flatterndes Lied, das sich in wehlagenden Trillern auflöste und auf meine Seele von einer solch' wunderbaren Wirkung war, wie der erste Hauch des Frühlings auf den schneebedeckten Baum, der aus seinem Innern Knospen treibt. Es lag etwas Süßes, anziehendes in diesen Liedern, meine Seele erstarb so gerne in ihren Melodien, als wenn an dieselben Erinnerungen glücklicher Zeiten geknüpft wären. Manchmal brachte die kühle Nachtlust auch einige Worte des Textes herüber.

Später ertönte wieder dieselbe Melodie und schluchzend verbreitete sich dieselbe, als wenn die Sängerin den Schmerz ihrer Seele in diese Töne hineingehaucht hätte.

Ich ließ die Saiten meiner Harfe ertönen, dem wehmüthigen Liede fügte ich melancholische Accorde bei. Das Lied erneuerte sich nun mit doppelter Wärme, als wenn die Töne meiner Harfe dem Schmerz und der Verzweiflung Hossprung eingelöst hätten, denn dieses Lied konnte sein Entstehen nur der Verzweiflung verdanken.

Der Wiederhall des Liedes verschwand zwischen den Bergen, doch in meinem Herzen nicht. Auf den Fäden der Erinnerung weiter und weiter tappend, kam ich schon beinahe darauf, wann und wie ich diese Stimme gehört, mein Gedächtniß wurde während meiner jüngsten Leiden sehr geschwächt, und konnte mich nur erinnern, daß daselbe Lied einst in finsterner Nacht durch das kleine Fenster meines Kerkers drang, wie für einen Verzweifelten die ersten Trostworte des Glaubens. Mein Geist taufste dann unwillkürlich, und ohne darüber Nachschonung ablegen zu können, an dieses, auch eine andere Erinnerung. Ich durchließ die

den dauernden Frieden zu gewähren. Die Wahlen für den Senat, der über die Zukunft Frankreichs entscheiden wird, stehen vor der Thür, und warum soll die bekannte Friedensliebe der Orleans, welche den Großvater vom Throne gestürzt hat, nicht dazu beitragen, den Enkel auf denselben zu erheben?

Es liegen heute detaillirte Berichte über die letzte, im Pariser Elysee stattgehabte Ministerraths-Sitzung vor. Neben der Frage der Ergänzungswahlen wurde auch die Abstimmungsfrage in Verathung gezogen, und sprach sich nur der Finanzminister Mon San für das Listen-System aus. Die übrigen Minister sind für die arrondissementweise Wahl. Was die Frage der Ergänzungswahlen anbelangt, so soll sich das ganze Cabinet für die Annahme des Courcelles'schen Antrages, d. h. für die Einteilung jener Wahlen ausgesprochen haben. Gleichzeitig wurde jedoch Buffet eine Erklärung abgegeben, wonach die Auflösung der Kammer im Herbst stattzufinden hätte, und der National-Verammlung eine Tagesordnung vorlegen, durch welche ihre Arbeiten auf die Erledigung des Municipal-Gesetzes, der Wahlnovelle, des Pressegesetzes, der organischen Gesetze, des Budgets und der Senatswahlen beschränkt würden.

Das neue Pressegesetz wird, wie der „Köln. Ztg.“ aus Paris telegraphirt wird, ein vorläufiges sein, von die Presse bedrückenden Belagerungszustand in allen Departements aufheben und die Bestimmung enthalten, daß bis zum Erlasse eines neuen Pressegesetzes durch die zukünftigen Kammern die Regierung das Recht habe, die Zeitungen wegen bestimmter Verbrechen und Vergehen, namentlich auch wegen Beleidigung fremder Regierungen und Aggriffe gegen die Verfassung, zu unterdrücken oder zu suspendiren. Diese Beschlüsse können nur vom Ministerrathe erlassen werden, und die Zeitungen haben das Recht, beim Staatsrath Berufung einzulegen.

Wie der „Golos“ erfährt, soll dem Sultan eine Uebersetzung der Schrift des Engländers Farley über die türkische Finanzlage in die Hand gespielt worden sein und selbst dieses in Geldsachen unerschütterliche Phlegma überwunden haben. Anstatt jedoch Reformen ernstlich ins Auge zu fassen sahndet man auf den unbekannteren Uebersetzer, welcher es gewagt, die Wahrheit einem Großherren verständlich zu machen.

Dr. F. Buda-Pest, 9. Mai.

Die Zeit drängt zur endgiltigen Bewältigung des noch ausarbeitenden Materials unserer Legislation; ist „Nemzeti Hirlap“ gut unterrichtet, schließt die Session am 20. Mai, damit nicht allein die nöthigen Wahlvorbereitungen vorgenommen, die Wahlen zwischen 1.—15. Juli effectuirt werden können, sondern auch deshalb, damit das gemeinsame Budget der im September einzuberufende neue Reichstag rechtzeitig durch Entsendung der Delegationen erledigen

Accorden meiner Harje, und einem inneren Triebe folgend, sing ich ein entsprechendes Lied zu singen an.

Als in diesem Momente ward es klar in meiner Seele, und Anfangs dunkel, dann immer klarer, von immer dünner werdendem Nebel umhüllt, entfaltet sich ein Bild vor mir. Eine kleine Burg mit rothem Dache in stiller Nacht, breitstammige Nuthbäume, ein Turmaltan, und darauf die Person, die daselbst einst das Lied von der Schwalbe gesungen, worauf ich eines mir unvergeßlichen Abends, in der Zeit meines Glücks mit einem Liebe antwortete.

Raum machte ich diese Entdeckung, als ich die Wellen der Donau rauschen hörte; den ruhigen Wasserpiegel durchschneit vor mir ein dunkler Punkt, der sich immer mehr dem Ufer näherte.

Endlich an's Ufer gelangt, kletterte die Gestalt an den Ranken des Weidengebüsches herauf, und zu meinen Füßen.

Es war eine weibliche Gestalt, in zerlissenen Kleidern, mit allen Zeichen des Wahnsinns. Als ich sie ansprach, erhob sie ein jämmerliches Geschrei, und stürzte vor mir bewußtlos zusammen, während ich vor dieser überirdischen Erscheinung zitternd, zurücktaumelte. Das wahnsinnige Mädchen war Katharina, meine einstige Geliebte, meine aufgefundene Schwester!

Ich will es nicht erzählen, wie meine Gedanken und Gefühle waren, während das Haupt des armen Mädchens in meinem Schoße ruhte. Ihr bewußtloser Zustand ging allmählig in einen regelmäßigen, ruhigen Schlaf über, als endlich über ihre Lider Thränen zum Vorzeichen kamen, und sie ihre sanften, engelreinen Augen öffnete. Von ihrem Angesichte schwanden alle Züge einer wüsten Seele; sie ließ ruhig ihre Harfenstimme ertönen, als wenn sie immer an meinem Busen gelegen wäre.

Nicht wahr, ich habe lange, sehr lange, geschlafen? kein Wunder, träumte ich doch von Dir.

könne. So viel auch an unerledigtem Materiale der künftigen Gesetzgebung als Erbtheil zufällt, harrten dennoch des Cabinets auf politischem und volkswirtschaftlichem Gebiete die unverzagbarsten, hochwichtigen Arbeiten. Ein passant erinnern wir, bloß an die Bank-, Zollfrage und die österreich-ungarischen Handelsverträge. Von dem Wenigen des heutigen Gesamtprogramms will wenigstens das Unterhaus nichts in Schwebelassen und eben aus diesem Grunde versammelten sich selbst heute unsere Abgeordneten, über den vom Oberhause zurückgeworfenen Gesetzentwurf betreffs Reduction der Gerichtshöfe erster Instanz schlüssig zu werden. Nach Perczels, daß vom ganzen Hause angenommenen Beschlusse antrage bekamen wir noch zwei andere Anträge, den Bilibitzkays und Lázars mit in den Kauf. Auf Preiswürdigkeit konnten selbstverständlich die letzten Beschlüsse keinen Anspruch machen, indem vorher Perczels Antrag bei Erheben von den Sigen die eclatanteste Majorität erzielte. Im Sinne des Perczelschen Amendements geht als Antwort die Unterhausklärung an unsere geberenen Gesetzgeber, daß das Abgeordnetenhaus den unveränderten Entwurf mit der Bitte baldmöglichster, abermöglicher Durchberathung dem Oberhause empfiehlt. Uebrigens sprachen gegen das Amendement außer Bilibitzkay, Lázár, auch Hely, Hoffmann und Csiky; bei letzterem dürften die Abgeordneten bedauert haben, seine Expectationen nicht als parlamentarischen Nachsicht entgegenzunehmen zu haben, da bekanntlich eine Erschütterung der Rachmügel als diätätisches Verdauungsmittel gilt. Schon die eigenthümliche Naivität birgt bei Csiky etwas Tragikomisches in sich, und wenn Csiky wie heute lautem Gelächter gegenüber, als politische Einfalt vom Lande ausgerufen: „ja laßen, das ist wohl das leichteste von der Welt!“ Ist es nahezu selbstverständlich, daß seine Schlußbemerkung den Effect noch gesteigert. Csiky schloß nämlich mit den Worten: „Hat der Oberhaus beschluß nicht bewiesen, daß die Maganaten auf meiner Seite steht.“ (Engem pártol!)

X Buda-Pest, 9. Mai.

Der Verwaltungsrath der Theißbahn hat heute vor der General-Verammlung eine Sitzung abgehalten, in welcher ein Bescheid des Communicationsministers verlesen wurde, laut welchem das Ministerium seine Einwendung dagegen hat, wenn die Gesellschaft die Staatsgarantie pro 1874 als Ergänzung in Anspruch nehmen will. Hierauf kam die Ministerial-Verordnung in Angelegenheit der Geschäftsprache zur Discussion. Der Verwaltungsrath constatirte mit Befriedigung, daß das Zugspersonal bereits vollständig der ungarischen Sprache mächtig sei, und es wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch im internen Dienste ähnliche Fortschritte bemerkbar sind. Dreizehntig ist in Betracht zu ziehen,

In Traum entführte man mich weit, sehr weit, ein böser Geist erwachte und raffte mich mit unter die Erde, ich rief Dich, Du aber antwortetest nicht, dann erwachte ich die Wasser-Nymphen und trugen mich in die Mitte des Meeres zur einsamen, kleinen Insel; vergebens weinte und schrie ich nach Dir, sie wollten mich Dir nicht zurückgeben. Eublich einmal erbarmten sie sich meiner, und zwei kleine, weiße Wellen kamen an's Ufer zu meinen Füßen mit Silberlocken und lächelnden Stirnen, ich bat sie: nehmet mich auf, und führt mich zu meinem Geliebten, ich werde Euch dankbar sein, den kleinen Stein werde ich vor Euch werfen, damit Ihr freier schwimmen könnt! Die kleinen Wellen erbarmten sich meiner, sie sagten: verhandle Deine Schulter Mädchen, denn sie blutet, und der kleinen Welle schaudert's vor dem Blute, dann lege Dich über uns und wir führen Dich hinüber; sie brachten mich auch her.

Wie? frug ich, Deine Schulter blutet? Habe ich es Dir noch nicht gesagt? Zene häßlichen Menschen, die Dich in den Kerker warfen, ergriffen auch mich, und brannten mit Glühheisen dieses Kreuz auf meine Schulter; dann forderten sie, und zwangen mich zu sagen: ich sei Deine Schwester, sonst würden sie Dich in Kerker werfen und solange foltern, bis Du nicht absehest von mir, und sagten, Du liebst mich ohnedies nicht mehr. Nicht wahr, sie logen? nicht wahr, Du liebst und wirst Katinka lieben? fragt sie mit lieblicher, kindlicher Naivheit, und meinen Hals umfangend, preßte sie ihre Lippen an die meinigen.

Wer kann es mir verübeln, daß die Sehnsucht nach Glück, nach dem Leben noch einmal in mir erwachte? 22 Jahre alt, mit flammendem Busen, und die Jungfrau, die ich in meinen Armen hielt, liebte mich so sehr, und ich sie ebenfalls!

Halt, sagte ich, wir müssen fliehen, wir wer-

den das technische Wörterbuch erst demnächst erscheinen wird. In der erwähnten Ministerial-Verordnung ist das Befremden darüber ausgedrückt, daß kürzlich Beamte, welche die ungarische Sprache nicht verstehen, befördert wurden, und macht der Minister darauf aufmerksam, daß er im Wiederholungsfalle Geldbeträge auferlegen werde, jedenfalls wird die Gehaltserhöhung solcher Beamten bei dem Ersatz durch Staatsgarantie nicht in Rücksicht genommen werden, und werden diese Beträge von dem Coupon der Actionäre in Abrechnung gebracht.

Der Verwaltungsrath protestirt Angesichts dessen gegen die Zahlen-Angaben des Ministers, nach welchen von den 247 Beamten der Gesellschaft 79 Percent keine Kenntniß der ungarischen Sprache haben, während factisch nachrichtigen Daten 76 Percent vollkommene Kenntniß derselben besitzen.

In der General-Verammlung des Vereines deutscher Eisenbahn-Verwaltungen wird sich die Gesellschaft durch Director Ronsperger vertreten lassen. — Angesichts der übergroßen Frequenz der vierten Wagenklasse zum Nachtheile der dritten Classe beschloß der Verwaltungsrath eine Erhöhung des Tarifes für die vierte Classe von 10 und 12 Kreuzer per Meile. Mehrere Verwaltungsräthe wünschten auch für heuer die Tantiemen seitens der General-Verammlung vortirt zu erhalten; auf die Fürsprache Eduard Zbedenitz's wurde dieser Antrag abgelehnt.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

Buda-Pest, 8. Mai.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhaus wurde vom Präsidenten Ghyczy um 10 Uhr Vormittags eröffnet.

Von der Regierung waren die Minister Wendheim, Széll, Trésfort, Péchy und Szen de anwesend.

Nach Authentication des Protolls überbrachte der Schriftführer des Oberhauses Graf Aurel Desjewssy das Nuntium des Oberhauses über die Ablehnung des Gesetzentwurfes betreffs der Reduction der Gerichtshöfe, über die Annahme des Handelsgesetzentwurfes und des mit Rußland geschlossenen Auslieferungsvertrages, sowie über die Genehmigung der 1869er Schlußrechnungen. Das Nuntium über die Verwerfung des Gesetzentwurfes betreffs der Reduction der Gerichtshöfe wurde mit allgemeiner Aufmerksamkeit angehört und vom linken Centrum mit „Indignation-Dh's“ aufgenommen.

Der Präsident schlug vor, man möge das Nuntium über den Gesetzentwurf betreffs der Reduction der Gerichtshöfe wegen seiner Dringlichkeit auf die Tagesordnung der morgen, Sonntag, um 11 Uhr Vormittags stattfindenden Sitzung stellen. (Allgemeine Zustimmung.) — Das Nuntium wird daher morgen verhandelt werden.

den die Wellen wieder erfuchen, uns hinüberzuführen, dann wandern wir weit weit, wo uns Niemand sieht, wir wollen uns eine kleine Hütte bauen, und dann glücklich sein.

Ja, ja! rief begeistert das kleine Mädchen, und ihre schneeweißen Arme auf meine Schulter legend, folgte sie mir, während ich am Ufer nach einem Abgang suchte.

Dann umfing ich die Schlank Taille meines Mädchens und fing an mit kräftigen Armen die Wellen zu theilen.

Doch im nämlichen Momente erschienen am Ufer finstere Gestalten und hinter meinem Rücken hörte ich des Prior's Stimme.

Warte Schändlicher! schrie er, Du wirst die Schandthat vor Gott verantworten, die Du der Heiligkeit der Kirche zusügest.

Schreit mir zu — dachte ich mir — jenseits des Ufers werde ich Euch antworten.

In diesem Augenblicke hörte ich auch Hedwig's Stimme vom Ufer her: Moriz warte, ich folge Dir, rief sie, und wollte sich in die Wellen stürzen, doch Ugrin hielt sie auf.

Katinka sah zurück, und als ihre Blicke einen Augenblick am Ufer weilten, bekam ein Zittern ihre Glieder, ihr Angesicht entfarbte sich, und mit einem wahnsinnigen Aufschrei faßte sie meine Arme und rief: — Er ist's, er ist's, einer derjenigen, die mich zwangen Dich zu verläugnen, und zeigte auf Ugrin.

Sie umfaßte mich fester, doch meine Arme vermochten nicht weiter zu schwimmen; die Worte des mich fluchenden Oheims waren von großer Wirkung auf mich. Starre und bald darauf Krämpfe befielen meine Glieder, und ich versank sammt meiner mich festhaltenden Geliebten, in die brausendste Tiefe des Wassers. Die Wellen schlugen trichterförmig über uns zusammen.

Der Handringer Modific zugewiesen.

Geza L u der Wahlgese wahlen fortan Curie zu entsch Unabhängigkeit aber der betref die provisorisch Fall, daß dies Gesetz abschaffe vorläufig belaf den Justizmin Session einen gültig der dur wahlen einzubru sich zugestell

Samuel in Angelegen mission, welch bezüglich zwif Gemeinden ge gänzlich sei. — Adam v ein demzufolg auch in Sied Wird gedruckt Eugen C der vereinigt über den Get R ö r ö s t h richt der G s i o n über t der Geschäfte theilt werden. Minister terbreitete die Placenzen für des Puncirun gerichtliche Z Effectenböric Staatsanleh

Dann dchnung meh auf die Pari angenommen übermittel n Ministe antwortete d lentin Solh daß die Reg ordnetenwah süßen, dahi daß die Reg Amtestellung im Centrum Beruf, währ des Wahlsac gen Handlu nicht gestört

Anderer Feichen an hier, Katink damit nicht Hedwig oben auf d Wahnsinn n Die fin entfernte sic hundert her reißende Be ten mit gar Ein id Schbi der Wozger Kopf brann wache. Ich ei und fand Mannes. Wenn immer um die Hände „Dem mich liebt Doch beschütz E Der aber kalt, glücklich; doch der milde Roie Reiches zu die lieblich Wo i

Der Handelsgesetzentwurf wurde wegen einiger geringerer Modificationen der Handelsgesetz-Commission zugewiesen.

Geza Lukö erinnerte daran, daß im Sinne der Wahlgesetznovelle über beanstandete Abgeordnetenwahlen fortan nicht mehr das Haus, sondern die Curie zu entscheiden berufen sei, was im Interesse der Unabhängigkeit der Legislative auch billig sei. Nunenthalte aber der betreffende Paragraph der Wahlgesetznovelle die provisorische Bestimmung, derzufolge für den Fall, daß diesbezüglich in dieser Session noch kein Gesetz geschaffen werden sollte, die bisherige Praxis vorläufig beibehalten werde. Redner interpellirt daher den Justizminister, ob er beabsichtige, noch in dieser Session einen Gesetzentwurf über das Vorgehen bezüglich der durch Gesuche beanstandeten Abgeordnetenwahlen einzubringen? — Wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Samuel Ghyze überreichte den Bericht der in Angelegenheit der Maßöder Forste entsendeten Commission, welcher Bericht darin gipfelt, daß der diesbezüglich zwischen dem Staat und den betreffenden Gemeinden abgeschlossene Vertrag für den ersteren ungünstig sei. — Wird gedruckt und vertheilt werden.

Adam Lázár brachte einen Beschlußantrag ein demzufolge das ungarische Preßprozeßverfahren auch in Siebenbürgen eingeführt werden soll. — Wird gedruckt und vertheilt werden.

Eugen Szentpály überreichte den Bericht der vereinigten Finanz- und Eisenbahn-Commission über den Gesetzentwurf, betreffend den Bau der Arad-Börösthalbahn. Paul Király den Bericht der Geschäftsordnungs-Commission über die Modification einiger Bestimmungen der Geschäftsordnung. — Werden gedruckt und vertheilt werden.

Ministerpräsident Baron Wenckheim unterbreitete die sanctionirten Gesetzentwürfe über die Licenzen für ausländische Tabake, die Modification des Puncirungs-Gesetzes, die Gebühren für schiedsgerichtliche Bescheide der Duda-Pester Waaren- und Effectenbörse, und über die Inartikulation des letzten Staatsansehens.

Dann wurde der Gesetzentwurf über die Ausdehnung mehrerer Bestimmungen des Gemeindegesetzes auf die Jurisdicitionsstädte in dritter Lesung definitiv angenommen und wird derselbe nun dem Oberhause übermittelte werden.

Ministerpräsident Baron Wenckheim beantwortete die Interpellation des Abgeordneten Valentin Solymosy, ob die Regierung sagen wolle, daß die Regierungsorgane die Wähler bei den Abgeordnetenwahlen nicht kraft ihrer Amtstellung beeinflussen, dahin, daß die Regierung bestrebt sein werde, daß die Regierungsorgane bei den Wahlen mit ihrer Amtstellung keinen Mißbrauch treiben. (Zustimmung im Centrum.) Die Regierungsorgane haben bloß den Beruf, während der Wählerbewegung und während des Wahlactes zu wachen, damit keine staatsgefährlichen Handlungen begangen werden und die Ordnung nicht gestört werde; im Uebrigen bestehe zwischen

Anderen Tages schwemmte die Donau unsere Reichen an das Ufer dieser Insel; mich begrub man hier, Katinka wurde jenseits des Wassers getragen, damit nicht einmal unsere Köpfe einander angehören.

Hedwigs mondächtiger Geist erhebt sich dort oben auf dem Ruine, schau sie an, wenn du den Wahnsinn nicht fürchtest!

Die finstere Gestalt schloß ihre Erzählung, und entfernte sich von meiner Seite. Plötzlich drängten sich hundert herbei, zogen mich herum, wie eine zu zerreißen deute, sie traten mich mit Füßen und drückten mit ganzen Schwere meine Brust.

Ein schwerer Seufzer befreite mich von ihnen.

Ich blickte auf. Die Sonne kam eben hervor; der Morgenthau durchnähte meine Haare. Doch mein Kopf brannte, ich wußte nicht ob ich träume oder wache.

Ich eilte nach Hause, durchblättere die Chronik und fand alles, alles nach der Erzählung des Mannes.

Wenn ich auf dieser Insel wandle, blicke ich mich immer um, und furchtsam warte ich ob nicht wieder die Hände des Geistes meine Schultern berühren.

„Denn ich habe meinen Glauben verloren, denn mich liebt niemand!“

Doch Ihr habt nichts zu fürchten, vor Schauder beschützt Euch der Glaube, vor Kummer die Liebe.

Der Gipfel des Schneeberges ist schimmernd aber kalt, das Thal ist finstler, aber ruhig, fruchtbar, glücklich; die Fichte blickt stolz auf die Welt herab doch der Witz zerschmettert häufig ihre Krone; die wilde Rose zieht sich bescheiden ans Ufer des kleinen Teiches zurück, und ihr Laub dient zur Wahrung für die liebliche Nachtigall.

Wo ist es also besser, oben oder hineten?

Beamten und anderen Wählern kein Unterschied, denn ebenso wie diesen kann auch Jenen nicht verboten werden, ihre individuelle Ansicht auszusprechen. Doch werde die Regierung es gewiß nicht dulden, daß die Beamten ihre Ansichten den Wählern aufzotrohren. (Allgemeine Zustimmung.)

Der Interpellant war mit dieser Antwort zufrieden und daß Haus nahm dieselbe zur Kenntniß.

Es folgte die Verhandlung der 67. Serie von Gesuchen, welche ohne Bemerkung dem Commissions-Berichte gemäß den betreffenden Ministern zugewiesen wurden.

Dann wurde die Angelegenheit der Duda-Pest-Semliner Bahn, respective die diesbezügliche Interpellation Aron Szilády's, die vom vorigen Communicationsminister in nicht befriedigender Weise befriedigender Weise beantwortet worden, verhandelt.

Aron Szilády erklärte, er sei in Folge des Regierungswechsels in der Lage, eine günstige Erledigung seiner Interpellation zu erhoffen, doch wünscht er, es möge noch in dieser Session eine diesbezügliche Vorlage eingebracht werden.

Communicationsminister Pöchy: Diese Frage ist sehr wichtig, was schon die vielen Petitionen beweisen, welche in dieser Angelegenheit eingelaufen sind, aber eben darum ist es zweckmäßig, sich je entschiedener zu äußern. Die Frage, ob die Regierung diese Bahn am linken Donau-Ufer bauen lassen wolle, beantwortet Redner mit einem entschiedenen Ja, doch werde es nicht möglich sein in dieser Session schon eine diesbezügliche Vorlage einzubringen, aber er werde die Vorarbeiten anordnen und der nächsten Session eine Vorlage unterbreiten. Schließlich erwähnt der Minister noch, daß die Linie von Duda-Pest über Peterwardein nach Semlin gehen und noch eine Zweiglinie nach Mitrovitz erhalten werde, damit sie mit den Grenzhahnen in Verbindung gebracht werde. (Allgemeine Zustimmung.)

Die Erklärung des Ministers wurde einhellig zur Kenntniß genommen.

Dann folgte der Beschlußantrag Szilády's in Angelegenheit der Batafféer Herrschaft der Theresianum-Stiftung. Der Antragsteller motivirte kurz seinen Wunsch, daß die Regierung angewiesen werde, diese Fundation in eigene Verwaltung zu übernehmen.

Unterrichtsminister Tréfart anerkennt die Intentionen des Antragstellers, doch sei diese Fundation der weil. Königin Maria Theresia eine gemeinsame für Ungarn und Oesterreich, deshalb könne er den Beschlußantrag nicht acceptiren. Doch will er dahin wirken, daß die ungarische Regierung auf den Lehrplan und die Verwaltung des Theresianums den gehörigen Einfluß erhalte, zu welchem Behufe die Unterhandlungen mit der cisleithanischen Regierung auch eingeleitet wurden und wird Redner dem Hause über das Resultat seinerzeit Bericht erstatten. (Zustimmung.)

Der Beschlußantrag wurde hierauf abgelehnt.

Schließlich wurde die Wahl einzelner Commissionsmitglieder vorgenommen, worauf die Sitzung um 1/2 1 Uhr Nachmittags geschlossen wurde.

Neuestes.

Triest, 8. Mai. Der Lloyd-Dampfer „Austria“ ist mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandpost heute um 2 Uhr Früh hier angekommen.

Berlin, 8. Mai. In parlamentarischen Kreisen sieht man den Gesetzentwurf, betreffend die Bildung der Provinz Berlin, vorläufig als ausgegeben an.

Die „Kreuzzeitung“ meldet: Prinz Wilhelm von Württemberg, Major bei den Garde-Huzaren, hat um seinen Abschied nachgesucht, um größere Reisen zu unternehmen.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser von Rußland wird von Astrin aus, wo derselbe am 10. d. eintrifft, von dem General-Adjutanten Grafen v. d. Goltz und dem Flügeladjutanten Grafen Lehndorff begleitet werden. Auf dem Bahnhofe in Berlin werden der Kaiser und sämtliche Prinzen zum Empfange des Czars anwesend sein.

München, 8. Mai. Prinzessin Alexandrine von Baiern ist in Folge eines Gehirnslages heute Vormittags plötzlich verstorben. (Prinzessin Alexandrine Amalie wurde am 26. August 1826 zu Aschaffenburg geboren und war eine Schwester des verstorbenen Königs Max II. von Baiern.)

Hamburg, 8. Mai. Laut Telegramm des Vereins hamburgischer Assicuratoren ist der Hamburger Postdampfer „Schiller“ bei der englischen Scilly-Inseln, von Newyork kommend, gestern Abends 10. Uhr an den Klippen beim Vishop-Rock total gescheitert. Ein großer Verlust an Menschenleben gilt für wahrscheinlich. Ein heute Vormittags aus Scilly eingegangenes Telegramm meldet die dort erfolgte Landung von nur vier Passagieren und sieben von der Mann-

schaft, darunter der erste Officier. Der Capitän, der zweite und dritte Officier sind ertrunken. Der Dampfer hatte ungefähr zweihundert Passagiere und hundert Matrosen an Bord.

Hamburg, 8. Mai. Auf dem gescheiterten „Schiller“ waren 60 Passagiere erster, 80 zweiter Kajüte und 50 Zwischen-Deck-Passagiere. Die Mannschaft belief sich auf 100 Personen. Bisher sind 43 Personen gerettet und 25 Postbeutel geborgen. Mehrere Schiffe suchen noch weiteren Ueberlebenden.

Hamburg, 9. Mai. Der vorgestern Abends 10 Uhr unweit der Scilly-Inseln (Irland) mit 200 Menschen zu Grunde gegangene Dampfer „Schiller“, war, neueren Informationen zufolge, Eigenthum der „Deutsch-transatlantischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft.“ Außer den bereits gemeldeten wurden noch 2 Personen gerettet.

Paris, 8. Mai. Die „Semaine Financière“ versichert, das Finanz-Exposé Léon Say's werde die Conventur der Morgan-Anleihe in dreipercenige Rente, ferner die Modification des zwischen dem Staate und der Bank von Frankreich bestehenden Vertrages dahin beantragen, daß die 1876 fällige Annuität von 80 Millionen vermindert, dagegen jene für 1877 um den gleichen Betrag erhöht wird. Die Aufnahme der Anleihe soll bis 1877 verschoben und der Zwangsausweis nach vollständiger Abzahlung der Bankschuld aufgehoben werden.

Brüssel, 8. Mai. Während das ministerielle „Journal de Bruxelles“ die Rede Frère-Orban's wegen ihrer Unparteilichkeit fast belobt, bezeichnet der ultramontane „Courrier de Bruxelles“ den Redner als „Prussien intérieur“ und flagt ihn an, sich mit frecher Stirne zum Anwalt auswärtiger Regierungen gemacht zu haben.

Lüttich, 8. Mai. Der Communalrath wurde zu einer dringlichen Sitzung behufs Mittheilung des Beschlusses über die Quokaums-Processionen einberufen. Die Bürgergarden sind für morgen conflagirt.

London, 8. Mai. Die „Times“ veröffentlicht heute einen Artikel, worin sie sich auf ihre jüngste allarmirende Pariser Correspondenz bezieht und sagt: Wenn wir den Ursprung der Pariser Kriegsbesorgnisse erwägen, so liegt derselbe weit mehr in einer Verschiedenheit von Verhältnissen, worunter auch einige unvermeidliche, als in irgend einer Handlung der deutschen Regierung. Was die Franzosen erwägen müssen, ist das durch die Reconstitution ihrer Armee Deutschland verursachte Gefühl. Nicht auf Anstiften der deutschen Regierung geschieht es, wenn deutsche Militärs sich dahin aussprechen, daß man den Schlag mit Beschleunigung führen und Acht haben müsse, daß die Gefahr nicht wiederkehre, sobald erkannt wird, daß Frankreich sich vorbereite. Die deutsche Regierung will keineswegs die Herbeiführung des Krieges überstürzen, denn sie weiß, daß Nachbarmächte sich zum Grunde gegen sie angeregt finden würden.

Belgrad, 8. Mai. Die tendenziösen Nachrichten des „Golob“ über die Bestrebungen des Fürsten von Montenegro, die Herrschaft über Serbien zu gewinnen, sowie über die angeleglichen Staatsstreikpläne des Fürsten Milan haben in den Kreisen der hiesigen Regierung und auch der Bevölkerung begreiflicherweise sehr unangenehm kerührt. Was insbesondere die letztere Meldung anbelangt, so wird von officiöser Seite versichert, Fürst Milan sei ein constitutioneller Herrscher und denke nur an die verfassungsmäßige Entwicklung der Freiheiten des Landes.

Constantinopel, 8. Mai. Der österreichisch-ungarische und der deutsche Botschafter sind heute Morgens in Begleitung des Baron Hirsch abgereist, um auf einem viertägigen Ausfluge die rumelischen Eisenbahnen zu besichtigen.

Constantinopel, 8. Mai. Die gegenwärtig auf einer Rundreise zur Inspicirung der rumelischen Eisenbahnen begriffenen türkischen Minister werden morgen hier zurück erwartet.

Athen, 8. Mai. Gestern circulirten Gerüchte über die Abdankung des Ministeriums und die Bildung eines neuen Cabinets durch Kondurioris oder Trikupsis. Diese Gerüchte bestätigten sich aber nicht.

Athen, 8. Mai. Trikupsis nimmt die Mission, ein neues Cabinet zu bilden, an und wird diese Nacht dem König die Ministerliste überreichen. Zwischen dem König und Trikupsis herrscht Uebereinstimmung.

Newyork, 8. Mai. Blättermeldungen aus Kingston zufolge wurde die revolutionäre Verschwörung in Port-au-Prince Samstags entdeckt. Die Truppen wollten sich des Generals Price und anderer Häupter der Umsturzpartei bemächtigen; die letzteren leisteten aber Widerstand. Price wurde verwundet und starb im englischen Consulat. Die Ruhe wurde erst am Montag wiederhergestellt. Bei dem Kampfe sind auch zwei Ausländer getödtet worden.

Der König in Dalmatien.

Castellnuovo, 8. Mai.

Heute, 8 Uhr Morgens — bei prächtigem Frühlingswetter — verließ Se. Majestät der König die Nacht „Miramar“ und besichtigte zunächst das Lazareth-Gebäude von Mezline mit dem darin untergebrachten Militärspital.

Sodann wurde die sanft aufsteigende in schönster Vegetation prächtige Hügelkette, deren Hintergrund schroff abfallende Felsen bilden, bestiegen, wo Se. Majestät bei dem auf blumiger Anhöhe stürzten griechischen Kloster Savina von der Gütlichkeit herzlich empfangen wurde und die Kirche besichtigte.

Nach Inspicirung der Besatzung des nördlich über der Stadt liegenden „spanischen Forts“ fieg der König wieder in die durch ihr mildes Klima ausgezeichnete Küstengegend nieder und hielt durch einen zierlichen Triumphbogen, bei welchem eine Ehrencompagnie des Infanterie-Regiments Gar Zallacie und zahlreiche prächtig aussehende bewaffnete Landleute des Erscheinens Se. Majestät harrten, seinen feierlichen Einzug in die Stadt Castellnuovo.

Die Bevölkerung dieser alten Stadt, welche mit von Erdbeben zerrissenen Mauern umgeben und durch stolze Canäle gestützt ist, drängte sich unter Jbidorufen herzu, um den König zu sehen, der gnädigst nach allen Seiten dankte, Bittschriften entgegennahm, Plätze besichtigte, ein aufgestelltes Bataillon desilliren ließ und sich alsdann nach dem Gemeindegahse begab.

Hier geruht der König die Huldigungen der katholischen und griechischen Geistlichkeit, der Militär- und Civilbehörden, des Gemeinderathes und des Vice-Consuls von Trebinge entgegenzunehmen, worauf Se. Majestät die Militär-Anstalten, die Kirchen und Schulen unter stetem Jubel der Einwohner besichtigte.

Unter dessen waren die Nachten eingetroffen und verfiel sich der König, unter den von den Abhängen widerhallenden Abschiedschüssen des Landvolkes, an Bord der „Miramar“.

Sämmtliche Vodebas von Dalmatien werden Se. Majestät auf Vissa zum Abschiede nochmals ihre Huldigungen darbringen.

Bei dem heutigen Besuche des Klosters Savina besichtigte der König in pietätvoller Erinnerung auch die unweit dieses Klosters allerliebste auf einem Hügel gelegene Capelle Sant' Anna, welche wegen der sich von dort darbietenden Fernsicht über das Meer vom Kaiser Maximilian — damals noch Linien-Schiffs-Vicemant — häufig besucht worden war.

Um halb 1 Uhr überschiffte der König auf die „Fantasia“ und fuhr bei andauernd schönem Wetter zur Besichtigung der Seeforts Punta d'Ustro, Mamula und Porto Rose, woselbst das Landvolk dem König einen herzlichen Empfang bereite. Dem tüchtlichen Geste der Sutorina entlang weiterfahrend, wurde der König von dem am Ufer aufgestellten Bajsch-Bozuz unter den Klängen der Volkshymne militärisch begrüßt. Der König inspicierte das dort stationirte österreichische Kanonenboot und drückte der Besatzung wie auch den Besatzungen der besichtigten Forts seine Zufriedenheit aus.

Dem an Bord eingekommenen Diner wurden auch die Honoratoren von Castellnuovo zugezogen.

Jetzt erglänzen die Stadt und die amliegenden Anhöhen in schönster Beleuchtung.

Morgen Mitt auf der durch türkisches Gebiet führenden österreichischen Straße nach Ragusaverechia.

Kleine Chronik.

Wrad, 10. Mai.

Wie wir vernehmen, wird der Schützenverein am 17. d. M., d. i. am Pfingstsonntag im Stadtwaldchen ein glänzendes Mai und Volksfest arrangiren, dessen Reinertrag der Verschönerung und Instandhaltung des Stadtwaldchens gewidmet ist und für welches ein ebenso reichhaltiges als anregendes Programm vorbereitet wird. Das Arrangement ist in die Hände solcher Mitglieder des Schützenvereins gelegt, die sich in dieser Beziehung bereits zu öfterem bewährt und ihrer schwierigen Aufgabe vollkommen gewachsen gezeigt haben. Es steht somit zu hoffen, daß auch das diesjährige Fest seinen Vorgängern weder an Glanz noch an Abwechslung nachstehen und die Theilnehmer daran gewiß in jeder Beziehung befriedigen wird, umso mehr, da gegenwärtig auch die Restauration im Stadtwaldchen einem in seinem Fache routinirten Restaurateur übertragen ist, der gewiß bemüht sein wird, den Anforderungen seiner Gäste Rechnung zu tragen. — Das Festprogramm und alle auf dasselbe bezüglichen näheren Daten werden wir seinerzeit zur Kenntniß unserer Leser bringen.

Bei unserem k. Steueramte ist in jüngster Zeit, wenigstens nach Außen hin, eine kleine Neuerung eingetreten. Es wurde nämlich der Wachposten, welcher dort seit vielen Jahren Tag und Nacht unter der Einfahrt auf- und abspazierte, eingezogen und ist nun das Gebäude unbewacht. — Sollte diese Neuerung vielleicht bedeuten, daß in unserem k. Steueramte gegenwärtig nichts mehr zu bewachen gibt?

(Die persönliche Freiheit und das königl. ung. Bezirksgericht in Bilagos.) In diesem historisch bemerkbaren Marktort hat sich im Herbst v. J. die folgende merkwürdige Geschichte zugetragen. Am 13. October 1874 schritt der Schmiedegeselle Julius Gresser, der sich eben auf der Wanderschaft befand, wacker fürbass gen Bankota, einem Dorfe neben Bilagos: ein Hornöfen-Melauer, der sich gleichfalls für einen Schmied von Profession ausgab, leitete dem Wanderburschen Gesellschaft, als den Legteren plötzlich ein heftiger Fieberanfall überkam. Neben einem Brunnen an der Landstraße legte er sich ins Gras, um auszuruhen und war bald fest eingeschlafen. Das Nahen eines walachischen Bauernwagens weckte ihn, und als er bemerkte, daß sein bisheriger Genosse sich auf diesen Wagen geschwungen hatte, griff er unwillkürlich nach seiner Ledertasche; in der sich einiges Geld und sein Wanderbuch befanden, allein dieselbe war furchtbar leer. Er eilte dem Bauernwagen nach, doch vergebens; mühsam schleppte sich der Kranke bis nach Bankota, woselbst er erfuhr, daß der fragliche Fuhrmann Theodor Vigyitan hehe.

(Eine Stadt ohne Communalfteuern.) Die Stadt Binga ist diesbezüglich wohl als ein Unicum zu betrachten. Denn während in den meisten andern Städten Ungarns die Communalsteuern eine sehr beträchtliche Höhe erreichen, fordert Binga von seinen Bewohnern keinen Gemeindefußschlag, da es eigene Felder besitzt, deren Ertragniß zur Bestreitung von Gemeindefußlagen verwendet wird. Im vorigen Jahre 1874 ergaben diese Felder eine Einnahme von 41,460 fl. 42 kr., wodurch nicht nur die Gemeindefußlagen gedeckt, sondern auch noch Ueberschuß erzielt wurde.

(Eine originelle Heirats-Annonce.) In den Besitz des Temesvárer Finanzbeamten Herr v. S. . . . ist eine Zehngulden-Banknote gelangt, auf deren Rückseite, in sorgfältig mit der Bleifeder ausgeführten Lettern, nachfolgendes interessante Offert zu lesen ist: „Josefine Hochhauser in Diöbegg bei Presburg, 27 Jahre alt, Witwe im Besitze von 8000 fl., wünscht zu heiraten.“ Die Idee, Heiratsannoncen auf Geldscheinen anzubringen, die naturgemäß durch viele Hände gehen, scheint wirklich recht practisch. Nächstens erleben wir es vielleicht, sogar auf den Rückseiten der Guldenzettel Photographien von heiraslustigen Damen angebracht zu sehen. Wenn es bei der schlechten Zeit nur Etwas nützt.

Das neue Theater in Temesvár wird, wie „Temesi Napok“ meldet, bereits zu Pfingsten fertig sein und der öffentlichen Benützung übergeben werden. Der General-Secretär der Bodencredit-Anstalt, Herr Silvin, der sich gegenwärtig hier aufhält, hat bereits mit dem Theaterdirector Herrn Szupa bezüglich der Eröffnungsvorstellung eine Vereinbarung erzielt. Demzufolge steht zu erwarten, daß das neue Theater in der That unmittelbar nach Pfingsten, und zwar dem Zwecke des Verwaltungsrathes gemäß, mit einer ungarischen Vorstellung eröffnet werden wird.

(Der Distanzritt nach Paris.) In Sportkreisen dürfte eine jachmännische Beurtheilung des Kadaman, welcher am 8. d. M. die Tour von Buda-Pest nach Paris antrat, von zweifellosem Interesse sein. Der Grauschimmelhengst Kadaman ist in dem gräflich Alexander Teleki'schen Gestüte zu Sarombel aus einer rein siebenbürgischen Stute und dem ungarischen Hengste Kadaman gezogen, 15 Faust hoch, 7 Jahre alt, von tüchtigem Baue, kräftigem Rücken und Hintertheit. Das Pferd hat eine prächtige Schulterpartie, starke kurze Beine, vorzügliche Hufe und ist sehr gut gefesselt. Hals und Kopf zeigen wohl von Blut und Adel, können aber nicht als schön bezeichnet werden. Die Hänge Kadaman's sind müßergiltig, insbesondere die Traggänge, welche überdies noch durch ihre Schönheit erwähnenswerth werden. Ueberhaupt gewinnt das Pferd in unvergleichlichem Maße in der Bewegung, in welcher nebst Leichtigkeit der Hänge Elasticität und Ausdauer unbedingt zum Ausdruck gebracht werden. Geritten ist das Pferd mangelhaft, und zeigt dasselbe hie und da Widersegligkeit. Nach einer eingehenden Musterung und Probe kann man Kadaman die Fähigkeit für bedeutende Leistungen durchaus nicht absprechen, vielmehr dürfte die Behauptung Berechtigung haben daß das Pferd trotzdem es nur 15 Faust hoch ist und durch volle 15 Tage täglich zwei Meilen mehr zurücklegen soll, als die ostgenannte bewährt Caradoc, dennoch den an selbes gestellten hochgespannten Aufforderungen

gen entsprechen wird, wenn — unglückliche Zwischenfälle abgerechnet — das Thier vernünftig und gut geritten und für die außergewöhnlich: Leistung entsprechend vorbereitet wurde. Gelingt aber das Unternehmen, dann darf man dem Grafen Teleki, dem Züchter und Besitzer Kadaman's, im Interesse der Pferdezucht Oesterreich-Ungarns den wärmsten Dank dafür sagen, daß er in vollkommen uneigennütziger Absicht ein gewiß vorzügliches Pferd den Zufälligkeiten einer außergewöhnlich forcirten Leistung ausschließlich nur aus dem Grunde preisgab, um den Nachweis zu liefern, daß auch inländische Producte einer systematisch und rationell betriebenen Pferdezucht in Bezug auf Ausdauer und Leistungsfähigkeit mit jenen des Auslandes zu concurriren vermögen.

(Ueber den Ersten hinaus.) In einem ungarischen Blatte finden wir folgenden Zwiesgespräch: „Wie lange hält der Reichstag noch Sitzungen?“ — Bis zum zweiten Juni. — „Warum gerade bis zum zweiten?“ Das weiß ich nicht. Der Cassier des Hauses wird Dir wohl Aufklärung darüber geben.

(Die orthodoxen Juden und der Raaber Wochenmarkt.) Am 3. d. M. hielt die Raaber städtische General-Versammlung eine sehr bewegte, mitunter äußerst stürmische Sitzung ab, deren Verlauf wir in Kürze nach dem „Györi Közlöny“ skizziren. Die Raaber orthodoxe Judenthümlichkeit petitionirte beim Handelsministerium um die Verlegung des dortigen Wochenmarktes von Samstag auf Freitag, nachdem die städtische Repräsentanz ein diesbezügliches Ansuchen schon früher abschlägig beschiedener. In der Sitzung wurde ein mit der Unterschrift des Staatssecretärs Eduard Horn versehenes Rescript des Handelsministeriums verlesen, daß die Petition als begründet erklärt, sie im günstigen Sinne erledigt, „weil der Handel des Comitates und der Stadt Raab überwiegend in den Händen der israelitischen Bevölkerung ruht“ und schließlich die Stadt auffordert, ihre „begründeten Anträge“ zu stellen. Die sich hierauf entspannende Debatte trug einen scharf oppositionellen Character. Merstich meint, seit Menschen gedenken werde der eine Wochenmarkt am Samstag abgehalten, die Stadt blühte dabei empor, warum es gerade jetzt anders werden sollte, begreife er nicht. Am eigenen Herde, sagt Reöner, wollen wir allein Verfügungen treffen, wir dulden keine Einmischung, komme sie woher immer. Die Worte Börös, der für die — wenigstens probeweise — Verlegung des Wochenmarktes auf einen anderen Tag plaidirt, werden vom Galeripublicum in so stürmischer Weise unterbrochen, daß der Bürgermeister den Saal räumen zu lassen drohte. Ragy und Bereg meinen, die Israeliten haben sich auch bisher vom Einkauf am Samstag nicht zurückhalten lassen, der Samstag als Markt- und Strapazentag läge wegen des darauffolgenden Ruhetages im Land- und volkswirtschaftlichen Interesse, übrigens werde ja auch am Mittwoch ein zweiter Wochentag abgehalten; sie können die ministerielle Einmischung nicht billigen. Dr. Sikor beantragt sogar, die General-Versammlung möge dem Ministerium in einer Zuschrift ihre Mißbilligung ausdrücken. Bei der Abstimmung wurde einstimmig beschlossen, den Samstag und Mittwoch, wie bisher als Markttag beizubehalten und an das Ministerium eine diesbezügliche Remonstration zu richten.

Bei Laborsky und Parsch (Musikalienhandlung) in Budapest ist soeben erschienen: Blaháné legkedveltebb dalai. „A háromszéki leányokból: „Maros víze folyik esendően“ 2. A falu roszszábol: „Fogadázom tiltja szeretni stb.“ — Für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung (oder für Pianoforte allein) von Julius Erkel. — Preis 80 kr.

Die ersten Kirichen wurden am Freitag in Wien auf den Markt gebracht. Es war, wie aus Wien berichtet wird, förmlich das „Griff“ um dieselben, obson nur zwei Stück um einen Kreuzer verkauft wurden.

(Einen Zug wollen sie sich machen.) Alois Schimatschek ist k. k. Infanterist, Vorgesetzter, als am Himmelfahrtstage fuhr auch seine militärische Commis-Seele fort und er wollte als „leichtgeschürzter“ Civilist herumspazieren. Einen ähnlichen Gedanken hegte sein Freund Anton Schultes. Dieser hätte sich wieder gar so gerne in dem glänzenden weißen Röde gesehen. Die beiden Freunde kamen nun auf eine seltsame Idee. Schimatschek zog die Kleider Schultes' an, Schultes wieder troch in die Uniform seines Freundes, und froh und led gingen sie durch die Sechshauer Hauptstraße spaziren. Schultes blinzelte so recht herausfordernd alle Ködinnen, Stubenlätzchen, Ammen und Kindsmädchen an, während Schimatschek gar unverschämt, im Bewußt ein seiner Uniformlosigkeit, jedem ihm begegnenden Officiere in's Gesicht sah. Schultes fühlte sich doppelt stark in dem Knop-

pen, enganliegende
Pajantien argen
an's Bajonnet
— duldet keine
schen Soldaten
Commando der
schen ein Unter
miffariae, um
angehört der k
strengen Wiene
Schultes d
Peldenthum s
und im selben
ziehen und die
Suchen des ed
wachte man S
Hühnerstige,
und seines Cam
angetrunken hat
* Die p
Kreises haben,
wird, folgenden
in diesen für un
schweifung und
den Glücklichen
daß Los kein
Ausgaben zu P
daß die jungen
wenn es sich u
gelagt: weg mi
Tante! Von n
getrattet sein, m
Toilette auszug
zweihänderhandelt,
vor anderen au
tlich durchführt,
erhalten, später
sie lebt, ausse
nahme, respectie
Beschlußes ang
werden.“ Eine
daß viele, selb
Unterschrift her
anschaffen, die
lution der Ver
* (Es h
Blätter erzähle
glode in Wiebe
seiner Tochter,
Legtere zu dem
hat Ihnen wo
gen gemacht?
wortete Haman
Nacht.“ — G
hierauf der Ka
die Glocke geg
den Schlaf rau
helm hinzuzufü
hem den ewige
* (Ei n
haufen im
sand hier ein
thümlichen Ver
thümlicher W
faum das 16.
dachte die Mut
als practisch, l
zarte Verhältnis
jugendlichen N
Hauses. Die
nung war n
und endlich der
ewige Wiederbe
sich am Kanal
zu ertränken. V
frißt am verab
sch und herzf
handelte sich n
Sprung zu thu
denn doch eing
Wölfe 3: gel
ihm in das un
zuerst in das
nung, daß sie
Gefühle theilen
denn das Wäd
den Canal. St
zu machen, die
Anstrengungen
halten, zu retten
Anblicke durch
bar wäre sie a
Waise ein Schi
worauß sie ihre
samste aber bei
Wädchen sich
wollte, es eine
nal fürzte, dies
bers ihr einen

liche Zwi-
nftig und
eistung
das Un-
Telekt, dem
teresse der
Dant
genmüßiger
Zufällig-
ung aus-
e, um den
Produkte
Pferbezucht
igkeit mit
en.
n u. s.) In
des Zwi-
Sigung
Darum ge-
cht. Der
ung darü-
u d e r
M. hielt
eine sehr
ab, deren
Közlönz"
petitionirte
des dor-
f r e i-
in diesbe-
beschieden.
Christ des
Rescript
Petition
erledigt,
abt Raab
en Beoöl-
bert, ihre
hierauf
oppositi-
ent Men-
markt am
e dabei
den solle,
Redner,
den keine
ie Worte
weise —
eren Tag
o stürm-
eifer den
B e r e g i-
ffer vom
ssen, der
ige wegen
d volks-
auch am
se kön-
gen. Dr.
ammlung
re Miß-
wurde
Mittwoch,
e n und
onstration
Musika-
schienen:
omszéki
2.
tni stb."
egleitung
k e l. —
am Frei-
ar, wie
ß" um
Kreuzer
a h e n.)
ist, Vor-
line mili-
leicht-
hnlischen
u l t e s.
glän-
Freunde
t s c h e l
u l t e s
s, und
Haupt-
heraus-
en und
e l gar
osigkeit,
ht sah.
Knap-

enganklegenden Rocke und begann mit einem Passanten argen Streit. Schon wollte er die Hand an's Bajonnet legen — doch der Wächter der Geseje — duldet keine Strafenhege — und nahm den falschen Soldaten mit. Zugleich verständigte man das Commando der Gumpendorfer Caserne und bald erschienen ein Unter-Officier mit vier Mann auf dem Commanariae, um den rabiaten Soldaten mitzunehmen. Angesichts der blitzenden Bajonnette und der ernstlichen Miene des „Panc Kapral“ fiel dem armen Schultes das Herz in die Socken, sein ganzes Heldenthum ging verloren, er gestand seine Unthat und im selben Augenblicke mußte er die Uniform anziehen und die Polizei verlegte sich nun auf das Suchen des echten Soldaten. Erst gestern Früh erwachte man Schimatschek im Gasthause „zur Hühnersteige“, wo er sich aus Verzweiflung über sein und seines Kameraden Mißgeschick einen Kanonenrauch angetrunken hatte.

Die polnischen Damen des Kröbener Kreises haben, wie dem „Kur Pozn.“ mitgetheilt wird, folgenden Beschluß gefaßt: „In Erwägung, daß in diesen für uns wirklich traurigen Zeiten jede Ausschweifung und jeder Luxus sündhaft ist, daß was den Glücklichen dieser Erde erlaubt ist, uns, denen das Los kein Glück beschieden nicht zusteht; daß die Ausgaben zu Nutz wirklich das Vermögen ruinieren; daß die jungen Männer alle Ursache haben zu zögern, wenn es sich ums Heiraten handelt, haben wir uns gefaßt: weg mit dem Luxus, weg mit dem theueren Tande! Von nun an soll es selbst der Reichsten nicht gestattet sein, mehr als 300 Thaler jährlich für ihre Toilette auszugeben. Und Diejenige, welche diesem zwiherhandelt, oder sich durch eine theuere Toilette vor anderen auszeichnen sucht, und dieses systematisch durchführt, soll das erste Mal einen Verweis erhalten, später aber aus der Gesellschaft, in welcher sie lebt, ausgeschlossen werden.“ Die bis zur Annahme, respective eigenhändigen Unterschrift obigen Beschlusses angeschafften Luxusgegenstände können verbraucht werden.“ Eine Folge dieser Klausel soll jedoch sein, daß viele, selbst wenig bemittelte Damen, ehe sie ihre Unterschrift hergeben, sich noch recht theuere Sachen anschaffen, die hinreichen werden — bis obige Resolution der Vergessenheit verfallen sein wird.

(Es hat Jeder sein Kreuz!) Deutsche Blätter erzählen: Bei der Beschäftigung der Kaiserglocke in Hieberich durch den deutschen Kaiser und seiner Tochter, die Großherzogin von Baden, äußerte letztere zu dem Meister Hamm: „Die Kaiserglocke hat Ihnen wohl bis zu ihrer Vollendung viele Sorgen gemacht?“ — „Gewiß, Königliche Hoheit“, antwortete Hamm, „sie verursachte mir manche schlaflose Nacht.“ — „Glauben Sie mir, lieber Meister“, fiel hierauf der Kaiser ein, „daß das Metall, aus dem die Glocke gegossen ist, mir auch in mancher Nacht den Schlaf raubte.“ — Leider vergaß Kaiser Wilhelm hinzuzufügen, daß das Metall dafür so Manchem den ewigen Schlaf gebracht hat.

(Ein feiger Romeo.) Aus München im Elsas wird berichtet: Vor einigen Tagen fand hier ein Selbstmordversuch unter recht eigenthümlichen Umständen statt. Ein junger, erst siebzehnjähriger Mann liebte ein junges Mädchen, das kaum das 16. Lebensjahr überschritten hatte. Leider dachte die Mutter des Mädchens weniger romantisch als practisch, legte ein entschiedenes Veto gegen das zarte Verhältniß ein, und untersagte kurzweg dem jugendlichen Anbeter den ferneren Besuch ihres Hauses. Die Folge dieser rasch gezwungenen Trennung war natürlich Verzweiflung der Liebenden, und endlich der Beschluß, in gemeinsamem Tode eine ewige Wiedervereinigung zu suchen. Man kam überein sich am Kanal zu treffen, um sich in dessen Fluthen zu ertränken. Beide fanden sich auch zur bestimmten Frist am verabredeten Orte ein, beide nahmen zärtlich und herzlich von einander Abschied, und es handelte sich nur noch darum, den verhängnißvollen Sprung zu thun. Der aber erschien dem Jüngling denn doch einigermaßen bedenklich, um sich aber keine Blöße zu geben, forderte er die Geliebte auf, ihm in das unbefannte Land voranzugehen und sich zuerst in das Wasser zu stürzen, in der stillen Hoffnung, daß sie auch in dieser Beziehung seine Gefühle theilen werde. Er hatte sich jedoch getäuscht denn das Mädchen sprang, ohne sich zu bedenken, in den Canal. Statt nun wenigstens irgend einen Versuch zu machen, die Ertrinkende, welche verzweiflungsvolle Anstrengungen machte, sich über dem Wasser zu erhalten, zu retten, zog er es vor, sich dem schrecklichen Anblicke durch schnelle Flucht zu entziehen. Unsehbar wäre sie auch untergegangen, wenn nicht glücklicher Weise ein Schiffer sie bemerkt und herausgezogen hätte, worauf sie ihrer Mutter zugeführt wurde. Das seltsamste aber bei der Geschichte ist, daß, nachdem das Mädchen sich aus Liebeschmerz das Leben nehmen wollte, es eine Stunde später sich wieder in den Canal stürzte, diesmal, weil die Feigheit ihres Liebhabers ihr einen unüberwindlichen Ekel verursachte.

Glücklicher Weise war ihr Bruder, der die Absicht merkte, und mit Hilfe eines Schiffers gelang es ihm auch diesmal, den Selbstmord zu verhindern. Man hofft, daß dieses zweite: Was das romantische Mädchen abgelehnt hat, und daß sie ein Herz finden wird, das dem ihrigen entspreche.

(Große Brautfahrt.) Aus Königsberg wird vom 3. d. geschrieben: „Gestern ereignete sich zwischen 7 und 8 Uhr Abends hier ein in den Annalen der Liebe vielleicht noch nie registrirter Fall. Durch die Magisterstraße bewege sich um die angegebene Stunde ein Brautzug. Das junge Paar schen in einem traulichen Zwiegespräche die Welt um sich her vergessen zu haben. Die Conversation der Beiden wurde indeß allmählig so lebhaft, daß die Begleiter des Paares und die Passanten unwillkürlich aufhorchten. Es waren merkwürdigerweise keine Zärtlichkeiten, welche die Neuwermählten austauschten; dieselben fahren im Gegentheil das Schwerste Geächel auf, bis die liebende Braut den Mann ihres Herzens endlich — ohrfeigte, welcher Angriff mit derselben Energie abgeschlagen wurde. In der Hitze des Gefechtes greiff die geistesgegenwärtige junge Frau nach einem Stein und schleuderte denselben gegen die Schläfe ihres heißgeliebten Gatten. Es entspann sich hierauf ein so hartnäckiger Kampf, daß die Umstehenden das Aeußerste befürchteten, nichtsdestoweniger aber die Ringenden ihrem Schicksale überließen. Im Augenblicke der höchsten Gefahr langten endlich drei Polizei-Commissäre auf dem Kampfsplatze an und trennten die sich in den Haaren liegenden Gatten, welche ihre Brautnacht im Polizeigewahrsam, natürlich durch festsitzende Mauern von einander getrennt, zubrachten. Ueber das Verhörungssest schweigt die Geschichte.“

(Eine komische Scene) trat sich neulich vor einer Kirchthüre von Rom vor. Eine stolze und elegante Dame trat in die Kirche in dem Augenblicke, als eine Schaar der Frommen hinausging, welche die eben beendete Messe angehört hatten. In dem Gedränge erhielt sie einen Stoß von einem Bauern, und voll Schmerz wollte sie ihn demüthigen, indem sie zu ihm sagte: „Ist die Messe für die Groben zu Ende?“ Doch erhielt sie die kette Antwort: „Ja, Signora jetzt beginnt die Messe für die — Stolzen!“

(Ein Fröhlicher) Der Pariser „Gaulois“ erzählt vom Justizminister Dufaure folgendes Geschichtchen: Der Justizminister ist kein Freund der Abendessen, er geht zeitlich zu Bette und steht des Morgens zeitlich auf. Vor Kurzem bat ihn ein Freund inständigst, er möge einen Ball mit seinem Besuche beehren, den er gelegentlich eines Familienfestes veranstaltet. Nach langem Bitten sagte endlich Dufaure zu und der Freund dankte ihm überschwänglich für das besondere Opfer. Der Abend des Balles kam, Stunde um Stunde verrann, der Heißersehnte jedoch, den man übrigens als einen Sklaven seines Wortes kennt, erschien nicht. Es schlug Mitternacht, ein Uhr, zwei Uhr, Dufaure ist noch immer nicht in Sicht. Endlich, gegen drei Uhr, tritt der Minister unter dem Jubel Aller in den Salon. Auf die beschiedene Frage, warum er so spät komme, antwortete Dufaure: „Ich glaube, es ist früh genug, ich bin sogar um eine Stunde früher als gewöhnlich aufgestanden, um mein Versprechen einzulösen.“

Zur Schleppefrage schreibt man der „N. Fr. Pr.“: „Herr Redacteur! Durch Veröffentlichung dieser Zeilen würden Sie die armen Wiener Staub- und Nachschluder höchlichst verbinden. Ich will den verehrten schleppentragenden Damen Wiens einige Bemerkungen eines kompetenten Pariserers mittheilen. Herr A. L. Besitzer eines Modewaren-Geschäftes in Paris, besuchte mich hier vor Kurzem. Ich zeige ihm vor Allem unseren Stolz, den Ring, und die Perlen unseres Ringes, die holden Damen. „Nun, wie gefallen Ihnen die Töchter dieses Landes?“ fragte ich. Mein Freund erwiderte: „Ihre Damen sind charmant, aber die Toiletten sind bizarr; es ist als wollten die Damen einen öffentlichen Ball besuchen!“ (Pflichtgetreues Oho! von meiner Seite.) „Sehen Sie,“ fuhr der gesprächige Gallier fort, „man kennt bei Ihnen unsere Moden, aber man weiß sie nicht zu tragen. Eine Pariserin unterscheidet genau ihre Toilette de ville (gewöhnliches Stadtleid) von der Toilette de Salon und der Toilette de bal. Auf der Straße trägt die Pariserin das enganliegende, aufgeschürzte Kleid, um in dem Gedränge der Boulevards nicht incommodirt zu sein und auch Andere nicht zu incommodiren. Im Salon sieht man lange Kleider, die langen Schleppe nur auf Wälen und in Soirées. Wollte eine Dame im Gedränge der Boulevards die lange Schleppe wagen, es blieben ihr bald nur einige Trauerfahnen übrig! Des Abends sieht man wohl gewisse Damen mit Schleppe über die Boulevards rauschen, sie eilen nach Mabilie in's Geschäft.“

(Literarisches.) Die neueste Nummer (9) der „Illustrirten Frauen-Zeitung“ (vierteljährlich Abonnements-Preis 1 fl. 50 kr. De. W.) enthält:

1. Das Modenblatt: Moderne Frühjahrs- und Sommer-Auzüge. Staub- oder Reisemantel, Hüte, Sonnenschirme, hohe Taillen, Fichüs, gestricktes Tuch, Cravaten und Hauben, Kleider und Mäntel für junge Mädchen. — Ueberenden, Reifehülle für Damen und Herren, außerdem verschiedene Reise-Unterwäschen: Stuhl zum Zusammenlegen, Reisetasche (Mantelsack), Schuhtaschen, Geldbeutel, Ueberzug für Reisetaschen oder Handkoffer. — Lambrequin, Holzmalereien, Tapferie-Arbeiten, Filet-Guipüre, Knöpfe, Strick- und wische Spitzenarbeiten. Besätze für Sommerkleider in Weißstickerei, Tülldurchzug. Häckelarbeit u. zc. mit 74 Abbildungen. — Das Unterhaltungs-Blatt: Italien künftige Königin. Von H. Scheube. Mit Bildnis. — Eine unversorgte Tochter. Roman von Max Ring. Fortsetzung. — Im Berliner Thiergarten. VII. Von W. v. Dünheim. Mit fünf Bildern von Hermann Lüders. — Venedig. Von Emilio Castelar. Aus dem Spanischen von Julius Schanz. — Waldkind. Zwei Lieder von Carl Stieler. — Verschiedenes. Neue Bücher. — Wirthschaftliches. — Briefmappe.

(Finanzielles Jahrbuch „Compass“.) Es liegen uns zwei starke Bände in sehr solider und netter Ausstattung vor, die zusammen die neueste Ausgabe jenes vorzüglichen und einzigen finanziellen Jahrbuches für Oesterreich-Ungarn bilden, welches Herr Gustav Leonhard, Secretär der priv. Oesterreichischen Nationalbank unter dem Namen „Compass“ herausgibt. Obwohl die vorliegende Auflage bereits die achte des „Compass“ ist, obwohl dieses treffliche Buch sich bereits in Tausenden von Händen befindet, so glauben wir doch jene unserer Leser, die noch nicht Gelegenheit hatten, dasselbe kennen zu lernen, hierauf ganz besonders aufmerksam machen zu sollen. Es wird kaum eine Frage in Bezug auf Actien und Fondspapiere, oder Personen und Verhältnisse von Banken und Creditinstituten, Sparcassen, Genossenschaften, Versicherungsgesellschaften, sowie Eisenbahnen und Bau- und Industrie-Gesellschaften geben, die man nicht durch einen Blick in den „Compass“ sofort in der präciseften Weise beantworten könnte. Niemand, der je in der Lage war den großen Inbaltreichthum, die systematische, sachgemäße Bearbeitung und Anordnung des umfangreichen Stoffes und die absolute Objectivität der Darstellung in diesem Werke kennen zu lernen, wird dieses Buch gerne entbehren mögen. Der „Compass“ ist nicht nur für commercielle und Redactions-Bureau, für Geschäftsfirmen, Bank- und Wechselhäuser ein unentbehrliches Hand- und Hilfsbuch, sondern er kommt einem Bedürfnis der weitesten Kreise, insbesondere der Capitalisten und Actienbesitzer entgegen, welche darin eine Auskunfts- und Nachschlagewerk besitzen, wie es in solcher Weise bisher noch in keinem anderen Bande dem Publicum geboten wurde. Wir müssen dabei besonders hervorheben, daß im „Compass“ nicht nur die großen Anstalten, sondern ohne Unterschied die in allen Ländern der Monarchie, insbesondere auch die in unserm Lande bestehenden Creditinstitute, Sparcassen und sonstigen Unternehmungen mit großer Ausführlichkeit und Genauigkeit behandelt sind und daß der „Compass“ außerdem sehr interessante und werthvolle statistische Beiträge, zahlreiche Angaben über Ministerien, Handelskammern, dann Gesetze und Verordnungen und eine Darstellung der finanziellen Verhältnisse von Oesterreich und Ungarn enthält, die jedem Bürger und Steuerzahler einen klaren Einblick in diese Verhältnisse gewährt. Wir können unseren Lesern daher den „Compass“ nur auf das Wärmste empfehlen und bemerken, daß das Werk, welches in zwei Bänden nicht weniger als 1280 Druckseiten umfaßt, um den mäßigen Preis von 5 fl. durch alle Buchhandlungen und direct von der Redaction des „Compass“ in Wien (IV. Neumühlgasse 4) bezogen werden kann.

**Aus dem Vereinsleben.
Einladung.**

Da der Arader Kaufmannsverein bei seiner jüngst abgehaltenen Versammlung wegen zu geringer Anzahl der erschienenen Mitglieder nicht beschlußfähig war, so wird derselbe Donnerstag den 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr im Rathungssaale der Handels- und Gewerbekammer wieder eine Generalversammlung abhalten, und werden hiebei folgende Gegenstände zur Verhandlung kommen:

1. Modificirung der Statuten.
 2. Geschäftsordnung der Berathungen und Versammlungen.
 3. Bericht des Ausschusses über den Unterricht der Handels-Lehrlinge.
- Die geehrten Mitglieder werden ersucht, im Interesse dieser gemeinnützigen Angelegenheiten je zahlreicher gefälligst erscheinen zu wollen.

Arad, 10. Mai 1875.
S o n t a g h S h u l a,
Vereinspräsident.

Einladung.

Die Krader städtische freiwillige Feuerwehr, beabsichtigt Sonntag den 23. d. M., im großen Walde, ein mit Tanz verbundenes Majaless abzuhalten.

Krad, am 10. Mai 1875. Das Arrangirungs-Comité.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

Krad 10. Mai. Spiritus En gros 43 1/2-44 sammt Faß, en detail 42-42 1/2 ohne 44 1/2-45 sammt Faß.

Buda-Pest, 9. Mai. (Getreide.) Im Getreide hatten wir heute wie gewöhnlich zum Wochenfusse äußerst wenig Geschäft, ohne Preisänderung.

Zur amtlichen Notirung gelangten keine Geschäfte.

Termine: Weizen matt, weichend, Frühjahrsweizen um 1-2 kr., Herbstweizen 4 kr., Hafer 1 kr. billiger offerirt, Mais und Keps unverändert.

Ungar. Weizen per Frühjahr fl. 4.61 Geld, fl. 4.63 Waare, per September-October fl. 4.51 Geld, fl. 4.53 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.19 Geld, fl. 3.20 Waare.

Hafer per Frühjahr fl. 2.09 Geld, fl. 2.10 Waare.

Kohlreps per August-September 10 1/2 G., 10 6/8 B., Banater per Juli-August fl. 10- G., 10 2/8 B.

Wiener Börse vom 8. Mai. Die Speculation erblickte in den von allen ausländischen Börsenplätzen eingetroffenen ungünstigen Kursberichten die Vorzeichen eines nahen Krieges und fand es für gerathen, sich der eingegangenen Engagements um so eher zu entledigen, da die Effectenversorgung in Folge des allgemein vorherrschenden Misstrauens Schwierigkeiten begegnete.

Eine große Thätigkeit entwickelte auch die Contremine, welche umfassende Blancovorkäufe ausführte. Die effectuirtten Abwicklungen in Verbindung mit den Bianco-Abgaben hatten auf allen Verkehrsgebieten wesentliche Coursreductionen im Gefolge.

Creditactien ermäßigten sich von 229.50 bis 228.50, Anglo-Actien von 129-127.50, Unionbank-Actien von 109-107.50, Egyptische Bank von 167

bis 163, Bankverein von 110-109, Ung. Creditbank von 215-213.50, Francobank hielten sich bei 48, Ung. Bodencreditbank bei 74.

Von Bahren erwarteten Lombarden von 140 bis 139.50, Carl Ludwig-Bahn bis 230.50. Staatsbahn waren 292 nach 293, Theißbahn 192, Kaschau-Oderberger 132 59

Papierrente notirte 69.25 und 69 Silberrente 74.20

Von Baubanken hielten sich Allg. Baubank bei 15, Anglo-Baubank bei 33.50, Bauverein bei 24.50 Wechsel-Baubank bei 9.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft bei 13, Eisenbahn-Baugesellschaft bei 75. Türken-Vose kamen zu 54.80 vor.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 229.25, Ungarische Creditbank 215.50, Anglobank 128.50, Francobank 48.25, Franco-Ungarische Bodencreditbank 74, Unionbank 108.25, Handelsbank 63, Vereinsbank 18, Egyptische Bank 166.75, Wiener Bankverein 109.50, Allgemeine Baubank 15, Wiener Bauverein 24.25, Parcellirungs- und Baugesellschaft 12.75, Anglo-Baubank 33.50, Wechsel-Baubank 9.50, Union-Baubank 27, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 10, Niederösterreichischer Bauverein 17.50, Militär-Baubank 41, Eisenbahn-Baugesellschaft 76, Tramway-Baugesellschaft 57.50, Napoleonsdor 8.90 1/2, Tramway-Gesellschaft 115. Matt und geschäftlos.

Telegramm der Krader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 10. Mai. (Getreidegeschäft.) Effectiver Weizen unverändert flau, 81pfd. Weissenburger Waare fl. 5.10, 83pfd. Banater Waare fl. 4.60-65. Termine rückgängig. Frühjahrs-Weizen fl. 4.50-53. Herbst-Weizen fl. 4.40-47, Hafer fl. 2.10, Mais fl. 3.17, Keps matt. Prachtweiter.

Telegraphischer Cours

der Eisenbahnen in Wien vom 10. Mai 1875.

Table with 2 columns: Name of railway/stock and Price. Includes items like 5% Metallbank, 7% Metallbank, etc.

Verstorbene in Krad.

Vom 1. bis 8. April.

Innere Stadt.

Carl Stumpf, Maschinist, 41 Jahre, Lungensucht. — Anna Nitzum, Gärtnersgattin, 65 Jahr, Lungensucht.

fucht. — Paul Bogazas, Schuhmachermeister Sohn, 1 Jahr, Gehirnzentzündung. — Ladislaus Stibán, Eisenbahnbeamter, 48 Jahre, Lungensucht. — Ludwig Bogya, Köpenyischneider Sohn, 9 Monat, Abzehrung. — Ludwig Szilovits, Schneidersohn, 4 Monat Keuchhusten. — Hermann Szabó, Schlossermeister, 4 Monat, Fraisen. — Carl Szalay, Pensionirter Cammeralbeamter, 77 Jahr, Lungensucht.

Fernyava.

Katharina Flore, Maurersgattin, 66 Jahre, Abzehrung.

Sarkad.

Franz Ducsulak, Zimmergehilfe, 43 Jahre, Lungenzündung. — Georg Buda, Tagelöhnersohn, 1 Tag, Fraisen. — Irene Laczi, Maurermeister Tochter, 2 Monat, Fraisen. — Michael Székának, Tagelöhnersohn, 7 Jahr, Gehirnzentzündung. — Louise Montag, Deconomin, 59 Jahre, Lungenzündung. — Carl Mauri, Amtsdienner, 67 Jahre, Lungensucht. — Marie Major, Tagelöhners Tochter, 7 Jahre, Gehirnkrankheit. — Julie Major, Tagelöhners Tochter, 3 Jahre, Gehirnkrankheit.

Gutweide.

Marie Ungurar, Tagelöhners Tochter, 6 Monat, Fraisen. — Stefan Karacsányi, Tagelöhnersohn, 4 Monat, Fraisen.

Bestschießen vom 6. Mai.

Table with 5 columns: Name, Vogel, Vierer, Dreier, Zweier, Einer. Lists names like Tones Eduard, Torbiczka Johann, Rozmanich Béla, etc.

Vom 9. Mai.

Table with 5 columns: Name, Vogel, Vierer, Dreier, Zweier, Einer. Lists names like Tones Eduard, Rozmanich Béla, Wally Mathias, etc.

Buda-Pester Lottoziehung vom 8. Mai:

51 30 15 49 58.

Notirungen der Pester Börse vom 8. Mai 1875.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists various securities and bank notes like Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl., Ungar. Prämien-Anleihen, Grundentl.-Obl.-Ungar., etc.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists Pfandbriefe like Lederfabrik I. ungar., Salgó-Tarjaner, Tannell-Actien, etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 7. Mai.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists Allgemeine Staatsschuld, Grundentl.-Obligationen, etc.

Oeffentliche Anleihen.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists Ungar. Eisenbahn-Anl., Wiener Com.-Anleihen, etc.

Bank-Actien.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists Anglo-östrerr. B., Anglo-Hung.-B., Boden-Credit-Anst., etc.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists Commercial Wz., Franco-östrerr. B., Franco-ungar. B., etc.

Actien von Transportunternehmungen.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists Albrecht-Bahn, Alfeld-Fiumaner Bahn, Böhmsche Nordbahn, etc.

Pfandbriefe.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists Boden-Creditanstalt, Nationalbank, Ung. Bod.-Cred.-Anstalt, etc.

Prioritäts-Obligationen.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists Alfeld-Fiumaner-Bahn, Böhmsche Nordbahn, etc.

Table with 4 columns: Name, Gold, Waare, Loss. Lists 1839er Staatslose, 1854er Staatslose, 1860er Lose, etc.

Devisen.

Table with 4 columns: Name, Gold, Waare, Loss. Lists Amsterdam, Augsburg, Berlin, Brüssel, etc.

Valuten.

Table with 4 columns: Name, Gold, Waare, Loss. Lists 20 Münsducaten, 20 France-Stücke, etc.

Roman anders

Gott sei Dank! Der ich beim Gelingen auf die Stirn an ihre Seite... "Man wird müde", sagte er ermüdet, von dem zu werden. "Mon Dieu Gedanken", er "und ich hoffte finden."

Der Baron... "Diese Cu sagte er nach enden? Ich für im Hause." Das war lieber Baron. "Na, wäre dieser aufgeho sen, den Vater wieder festzuhe "Er wird Dame zuversich "Er hat f setze von Ma gnen nur bisl "Nicht m "Scherzen Sie "Nun, da Gefächte wa nicht Gefächlo sten Kerzte der nicht muthlos, gar zu große glücklich hinter

23 fr. 11

Waaren-Bazar.

26 fr.

Don M... ist stiel ein Leopold... sowie auch

